



wende hin zu einem stark dezentral organisierten, angebotsorientierten Energiesystem anzugehen, wird aus Angst vor einem echten Umbau im alten, auf Grundlast basierenden System verharret: Geraten Kohlekraftwerke in Misskredit, werden Atomkraftwerke eben wieder schick. Risiken werden ausgeblendet, Folgekosten in die Zukunft verschoben.

Und die Lobby arbeitet an der Illusion. Inhärente Sicherheit und Lösung des Atommüllproblems werden in einer wilden Mischung aus halbgenauen Forschungsprojekten, Visionen und Fake News in die Debatte geworfen, als hätten sich frühere Versprechungen der Atomfanatiker nicht schon als genau das entlarvt, was auch hier zu erwarten ist: ohne Bestand in der Realität!

Rosarote Blicke auf Atomkraft hielten und halten einem Realitäts-Check nicht stand.

Rosaroter Atomkraft-Blick: Realitätscheck

Wer in Atommüll vor allem einen Wertstoff sieht, der weiter genutzt werden sollte, blendet dessen Gefahren schlicht aus. Und bleibt auf einem Niveau der 1980er Jahre, als Franz Josef Strauß die geplante Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf als so ungefährlich wie eine Fahrradspeichen-Fabrik bezeichnete.

Die Realität beginnt damit, dass ein Teil des hochradioaktiven Atommülls in verglasten Form vorliegt. Seriöse Fachleute sehen dafür nur eine realistische Bestimmung: die Endlagerung. Wer den zweiten hoch strahlenden Teil, abgebrannte Brennstäbe, recyceln will, dem bleibt realistisch betrachtet nur die Wiederaufarbeitung. Alle anderen Konzepte existieren vor allem auf dem Papier, nach Jahrzehnten Forschungsgeldern gibt es keinen Erfolg - auch nicht in Ländern, deren Regierungen begeistert auf die Atomkraft blicken.

Wer sich nach neuen Wiederaufarbeitungsanlagen als ersten Schritt zur Wiedernutzung des Atommülls sehnt, muss den Blick nach Sellafield und La Hague richten und die dortige hohe Kontamination der Umgebung dieser Anlagen zur Kenntnis nehmen.

Wer für angeblich sichere künftige Reaktorkonzepte schwärmt, sollte sich die ökonomischen Realitäten und das Versagen der europäischen Atomindustrie bei heutigen Reaktorprojekten vor Augen halten. Warum wird selbst im Atomland Frankreich nur an einem AKW gebaut? Beim Europäischen Druckwasserreaktor EPR schießen Kosten und Verzögerungen durch die Decke und es gibt Materialprobleme, die schon eine funktionierende Qualitätssicherung auf 1970er Jahre Niveau hätte verhindern müssen. Und dabei ist der EPR eine relativ simple Weiterentwicklung im Vergleich zu

Reaktoren der sogenannten 4. Generation.

Wer eine angebliche mangelnde Unterstützung für Atomforschung beklagt, ignoriert, dass sie auf EU-Ebene seit Jahren mehr Geld als alle anderen Energiesektoren erhält. Im letzten vierjährigen EU-Energieforschungsprogramm bekam Atomforschung zur Stromerzeugung alleine rund 5,3 Mrd. Euro, jegliche weitere Energieforschung zur Stromerzeugung zusammen 5,9 Mrd. – also Erneuerbare, Speicher, Netze, Effizienz, Einsparung, usw. Selbst hierzulande gibt der Bund mehr Geld für Forschung zur Kernfusion als zu AKW-Sicherheit und Strahlenschutz aus. Fakt ist: Das unsoliden Versprechen künftiger Atomtechnologien erhält mehr Geld als die Erforschung realer Gefahren, wie sie von belgischen Bröckelreaktoren oder Schweizer Uraltmeilern ausgehen.

Anti-Atom-Infodienst

Kontakt: news@NukeNews.nuclear-heritage.net

Deadline: 2. Oktober 2020

Internet: <http://NukeNews.Nuclear-Heritage.NET>

*Aus dem Nuclear Heritage Network gibt es seit acht Jahren ein mehrsprachiges Infotool für Anti-Atom-Aktivist*innen und sonstige Interessierte. Unter dem Namen „NukeNews“ erscheint alle drei Monate ein Newsletter, der in derzeit acht Sprachen (deutsch, englisch, französisch, kroatisch, polnisch, russisch, slowenisch und tschechisch) per E-Mail verschickt und im Internet veröffentlicht wird.*

*Die NukeNews spiegeln die Aktivitäten, Themen und Kämpfe der Aktivist*innen aus dem Netzwerk wider. Die Texte werden von Menschen vor Ort geschrieben und übersetzt.*

Ihr könnt die NukeNews online in der euch liebsten Sprachversion abonnieren. Eure Unterstützung in Form von kurzen Beiträgen oder bei der Übersetzung ist sehr willkommen. Artikel sollen kurz und knapp und in englischer Sprache verfasst sein. Sie müssen eine aussagekräftige Überschrift tragen und können per Link auf Hintergrundinformationen verweisen.

Eure Beiträge zur nächsten Ausgabe der NukeNews könnt ihr per E-Mail noch bis zum 02.10.2020 schicken.

